

Moralisch verwerflich?

10.9.2026 - | Leibniz-Gemeinschaft

Geschäfte wie Leihmutterschaft oder Organhandel sind umstritten. Eine neue Studie zeigt: Ablehnung setzt ein, wenn schwere Folgen auf eine fehlende Wahlmöglichkeit treffen.

Die Causa Jens Spahn hat die Debatte über kommerzielle Leihmutterschaften neu entfacht. Wie der Organhandel ist auch die Leihmutterschaft moralisch hoch umstritten. Viele lehnen solche Geschäfte ab – selbst wenn alle Beteiligten davon profitieren. Doch warum? Die WZB-Forscherinnen Dorothea Kübler und Hande Erkut untersuchten in zwei Studien, was eine Transaktion moralisch inakzeptabel macht. Und ob wir anders urteilen, wenn wir selbst beteiligt sind.

Wann wir „Nein“ sagen

Zwei Faktoren entscheiden über die moralische Ablehnung: Erstens die Schwere der Folgen für die schwächere Partei (etwa Gesundheitsrisiken beim Nierenverkauf). Zweitens die echte Wahlmöglichkeit: Kann die Person die Transaktion ablehnen oder zwingen sie Armut und Not dazu?

Um diese Faktoren zu trennen, entwickelten die Forscherinnen ein Laborexperiment. Allen Teilnehmenden wurde mitgeteilt, dass sie am Ende des Experiments für 10 Minuten einen unangenehm hohen und lauten Ton über ihren Kopfhörer anhören müssen. Eine Person konnte nun aber einer anderen Geld anbieten, damit diese ihre 10 Minuten übernimmt, also 20 Minuten lang den Ton anhört. Zur Kontrolle wurde das Experiment auch mit 10 Minuten Wartezeit (ohne unangenehmen Ton) durchgeführt. Zudem wurde variiert, ob die Person das angebotene Geld annahm, weil sie es wollte, oder ob sie faktisch keine Wahl hatte.

Die Ergebnisse zeigen: Erst die Kombination aus schweren Folgen (dem unangenehmen Ton) und fehlender Wahlmöglichkeit führt zu moralischer Ablehnung. Keiner der beiden Faktoren allein reichte aus, damit die meisten Menschen eine Transaktion ablehnten.

Danach übertrugen die Forscherinnen ihre Analyse auf reale Märkte. Teilnehmende aus Deutschland bewerteten den Nierenverkauf und die kommerzielle Leihmutterschaft. Die Ergebnisse beim Nierenverkauf bestätigten die Labordaten. In der Befragung unterschieden die Teilnehmenden klar zwischen den beiden kontroversen Märkten: Während Nierenverkäufe im Allgemeinen als ethisch inakzeptabel angesehen wurden, wurde kommerzielle Leihmutterschaft im Durchschnitt als ethisch akzeptabel bewertet.

Die Teilnehmenden glaubten zudem, dass andere Menschen die beiden kontroversen Märkte negativer beurteilen würden als sie selbst. Die meisten unterschätzten also, wie tolerant andere gegenüber solchen kontroversen Märkten tatsächlich sind.

Die Perspektive zählt

In einer zweiten Studie prüften Erkut und Kübler, ob die eigene Rolle das moralische Urteil verändert. Mit demselben experimentellen Aufbau verglichen sie die Sichtweisen von neutralen Beobachtern, den Anbietern (der privilegierten Seite) und den Empfängern (der verletzlichen Seite).

Das Ergebnis: Beobachter urteilen ähnlich wie die schwächere Partei. Wer hingegen das Angebot macht, ist deutlich aufgeschlossener gegenüber dem Geschäft. Nur wenn die schwächere Partei ein echtes Recht hat, „Nein“ zu sagen, schwindet der moralische Widerstand in allen drei Gruppen.

Die Logik hinter der Moral

Moralische Ablehnung ist keine bloße Bauchreaktion. Sie setzt ein, wenn schwere Folgen auf eine fehlende Wahlmöglichkeit treffen. Für die Politik bedeutet das: Wenn man sicherstellt, dass Schwächere wirklich „Nein“ sagen können, nimmt die Ablehnung von kontroversen Märkten ab.

Weitere Informationen und Kontakt

Pressemitteilung des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB)

<https://www.leibniz-gemeinschaft.de/ueber-uns/neues/forschungsnachrichten/forschungsnachrichten-single/newsdetails/moralische-grenzen>